

Johann Ernst Gotzkowsky

Kunsthändler und Gemäldesammler, Hoflieferant, Großkaufmann, Spekulant, Gründer der KPM und patriotischer Kaufmann. Der bedeutendste Unternehmer im friderizianischen Berlin

1. *Kindheit und Jugend und erste berufliche Erfahrungen*
2. *Erste Kontakte zum Kronprinzen Friedrich, der spätere König Friedrich II.*
3. *Der Aufstieg als Unternehmer und Großkaufmann*
4. *Kauf der Brüderstr. 13 und weiterer Häuser. Übernahme einer Seidenmanufaktur*
5. *Erste wirtschaftliche Krisen*
6. *Gotzkowsky als Kunstsammler und Händler sowie Bilderagent des Königs*
7. *Der Patriotische Kaufmann*
8. *Die Porzellan-Manufaktur*
9. *Riskante Spekulationen und Bankenkrach*
10. *Die Finanzprobleme häufen sich*
11. *Zarin Katharina II. und der Bilderkauf*
12. *Das Ende*
13. *Was bleibt?*
14. *Fazit*

1. Kindheit und Jugend und erste berufliche Erfahrungen

Geboren am 21.11.1710 in Konitz/ Westpreußen.

Familie aus polnischem Kleinadel. Seine Eltern starben, als er fünf Jahre alt war.

Verwandte aus Dresden nahmen ihn auf. Im Alter von vierzehn Jahren zog er zu seinem älteren Bruder Christian Ludwig nach Berlin, der ihn in die damals bekannte Sprögelsche Materialhandlung unterbrachte. Dort Lehrzeit. Danach trat er in die Firma seines Bruders ein, eine Galanteriewarenhandlung. Kontakte zum Hof. Dieser heiratete die Tochter des angesehenen und vermögenden Kaufmanns Johann George Weßling. Ausbau der Kontakte mit der Königin Sophie Dorothea, Frau von König Friedrich Wilhelm I., Mutter des Kronprinzen Friedrich. Die Königin war eine leidenschaftliche Sammlerin von Tabatieren und Porzellan aus Meißen und anderen Manufakturen.

2. Erste Kontakte zum Kronprinzen Friedrich, der spätere König Friedrich II.

Durch die Lieferung an den Hof lernte Gotzkowsky den Kronprinzen kennen, der ihn schätzte. Diese Kontakte bestimmten später sein Leben und die beruflichen Erfolge. Nach dem Regierungsantritt 1740 beauftragte Friedrich Gotzkowsky, Künstler und Unternehmen ins Land zu holen. Mit einer protektionistischen Wirtschaftspolitik sollte in Preußen eine einheimische Industrie aufgebaut werden, um die Abhängigkeit von teuren Produkten aus dem Ausland zu verringern. Gotzkowsky gelang es, Kaufleute, Manufakturbetreiber, Goldschmiede und Künstler aus fremden Ländern nach Preußen zu holen. Einfuhrverbote wurden gesetzlich verordnet. Diese Pläne besprach der König persönlich mit Gotzkowsky und sagte ihm seine Unterstützung zu. Ein Start, wie er nicht besser sein konnte.

3. Der Aufstieg als Unternehmer und Großkaufmann

Durch die Ansiedlung hochgeschätzter Goldschmiede und Kunsthandwerker aus Frankreich gelang es Gotzkowsky, Aufträge für den König zu besorgen wie auch Aufträge an heimische Goldschmiedewerkstätten, darunter kostbare mit Edelsteinen besetzte Gold Dosen, goldene Uhren, Degen und Ringe. Friedrich liebte wie seine Mutter solche Preziosen höchster Qualität. Heute werden diese Kostbarkeiten hoch gehandelt. Fast 100 Tabatieren hat der

König von Gotzkowsky erworben. Er verschenkte diese häufig an besondere Personen, die sich um Preußen verdient gemacht haben. Diese Dosen waren mit Edelsteinen verziert, z.B. mit Saphiren, Amethysten, Achat und Onyx. Besonders wertvoll waren die reinen Gold Dosen mit dem in Brillanten gefassten Porträt des Königs. 1745 heiratete Gotzkowsky die Tochter des reichen Hoflieferanten Christian Friedrich Blume Anna Louisa. Sie machte ihn zu einem wohlhabenden Mann. Blume hatte mit dem Aufbau einer Samtmanufaktur begonnen. Dieses Werk vollendete sein Schwiegersohn. Der König begleitete dieses Unternehmen wohlwollend. Es begann Erfolg zu haben, als der König ein Einfuhrverbot für ausländischen Samt verfügte. Gotzkowsky ging dabei erheblich ins Risiko und setzte sein Geld und das Vermögen seiner Frau dafür ein. Aber er lieh sich auch Geld aus Hamburg und Amsterdam. Diese Fabrik war modern aufgestellt und hatte in kurzer Zeit 120 Webstühle. Sie entwickelte auch neue Stoffe und hatte Erfolg.

4. Kauf Brüderstraße 13 und weiterer Häuser. Übernahme einer Seidenmanufaktur

1747 erwarb Gotzkowsky von Charlotte, der Tochter des Ministers Rüdiger von Ilgen und Ehefrau des Staats- und Kabinettsministers des Königs Ernst von Knyphausen, das Haus in der Brüderstr. 13, einer der damals vornehmsten Straßen Berlins. Dieses Haus kaufte 1788 Friedrich Nicolai und ließ es von Zelter umbauen. Hier lebte, arbeitete und starb er 1811. Gotzkowsky besaß auch die Nummer 28 auf der anderen Seite der Brüderstr., wo er zeitweilig wohnte. Dieses Haus existiert nicht mehr.

Der König setzte weiter darauf, Manufakturen mit Geld und Privilegien zu unterstützen. Ein besonderes Anliegen war ihm der Aufbau einer heimischen Seidenfabrikation, um von Frankreich unabhängig zu sein. Für den Anbau von Maulbeerbäumen zur Seidenraupenzucht setzte er hohe Prämien aus. Seidenweber und Facharbeiter aus Lyon wurden angeworben. Hier war auch Gotzkowsky erheblich involviert. 1749 war die Seidenmanufaktur des aus Lyon stammenden Antoine Simond in wirtschaftliche Schwierigkeiten geraten. Der König bewegte Gotzkowsky, diesen Betrieb zu übernehmen, was 1750 schließlich gelang. Auch dieses Unternehmen führte er zum Erfolg mit erheblichen Mitteln. 1754 beschäftigte er in seinen beiden Fabriken 1.500 Menschen und verfügte über 250 Webstühle. Besonderen Erfolg hatte er mit seinen Produkten im Ausland, in Russland, Polen und vielen Orten in Deutschland. Dieser Erfolg erlaubte es Gotzkowsky, Schulden abzutragen und das große Haus in der Leipziger Str. 3 zu übernehmen. Auf diesem Anwesen wurde auch die Seidenmanufaktur betrieben. In der Mitte lagen das Wohnhaus und rechts die Verkaufsräume. Dieses Haus wurde zu seinem Lebensmittelpunkt, in dem die elegante Welt Berlins zu Gast war, auch die Prinzen des Hofes. Später wurde es zum Wohnhaus der Familie Mendelssohn-Bartholdy, ab 1851 Preußisches Herrenhaus, 1867–1870 Domizil des Reichstages. Heute steht dort das Haus des Bundesrats.

5. Erste wirtschaftliche Krisen

1755 brachte das große Erdbeben in Lissabon und dessen wirtschaftliche Folgen große Bankhäuser in Amsterdam, Hamburg und anderen Orten in große Schwierigkeiten. Auch Gotzkowsky war hier involviert, da er kurzfristig erhebliche Gelder zurückzahlen musste. Hier half ihm diskret der König.

1755 starb sein Frau Anna Louise nach langer Krankheit im Alter von 30 Jahren. Es war eine glückliche Ehe.

6. Gotzkowsky als Kunstsammler und Händler sowie Bilderagent des Königs

Anfang 1750 erweiterte Gotzkowsky sein Geschäftsfeld auf den Erwerb und Verkauf von Bildern. Zu seinen Kunden gehörten u.a. der sächsische Hof, aber auch die Prinzen Heinrich und Ferdinand, die Brüder Friedrichs. Sie suchten sich Gemälde bei ihm aus. 1754 besuchte ihn auch der König, um sich Bilder anzuschauen. Nach den beiden ersten Schlesischen Kriegen kehrte wieder Ruhe in das Land ein, und Friedrich wollte eine Bildergalerie in Potsdam errichten und beauftragte Gotzkowsky kostbare Gemälde dafür zu besorgen.

Solche Räume verlangten nach großformatigen Werken und nicht mehr nach kleinen wie früher z. B. die Fêtes galantes wie Watteau u.a. Repräsentative Kunst war hier gefragt: Rubens, Rembrandt, Tintoretto, van Dyck, Raffael und andere. Da Gotzkowsky als Kunstkenner galt und entsprechende Verbindungen über seine Agenten in diverse europäische Länder hatte, war er für Friedrich der geeignete Mann für diese Aufgabe. Er kaufte in Italien, Frankreich und Holland entsprechende Kunstwerke und lieferte sie ab 1755 nach Berlin.

Ein Jahr später kam der große Einbruch durch den Beginn des Siebenjährigen Krieges am 29. August 1756 mit dem Überfall auf Sachsen. Ab da an begann der Niedergang von Gotzkowsky durch den Krieg und seine Folgen. Die Leipziger Messe brachte ihm keine Geschäfte mehr, denn wer wollte in dieser Zeit noch Luxusgüter kaufen.

7. Der patriotische Kaufmann

Nach anfänglichen Erfolgen auf dem Schlachtfeld gab es große Rückschläge für den König. Die Schar der Gegner Österreich, Frankreich, Russland war zu groß. Die verheerende Niederlage bei Kunersdorf 1759 hätte fast zu seinem Ende geführt.

1760 standen die Russen vor Berlin wie auch die Österreicher. Hier waren die guten Verbindungen von Gotzkowsky von großem Gewicht. Der Magistrat von Berlin bat ihn um Vermittlung. Gotzkowsky war zur Stelle. Er riet dem Magistrat, vor den Russen zu kapitulieren und nicht vor den Österreichern. Durch seine guten Kontakte konnte er helfen. Die Russen verlangten 4 Millionen Reichstaler in altem Geld und einige Tonnen Gold. Eine utopische Summe. Gotzkowsky gelang es, den Betrag auf 200.000 Reichstaler herunterzuhandeln, zwar nicht in altem Geld, sondern im damaligen Silbergeld. Es gelang ihm auch, die Plünderung aller königlicher Fabriken zu verhindern. Auch die zusätzliche Kontribution, die die Berliner Judenschaft an die Russen zu leisten hatte, wurde durch seine Vermittlung gestrichen. Eine wahrhaft große patriotische Tat! Friedrich weigerte sich zu zahlen bzw. verbot dem Magistrat die Zahlung. Auch hier half Gotzkowsky. Er zahlte persönlich 150.000 Taler in Form von Wechseln und verteilte großzügig an die russischen Befehlshaber Uhren, Gold Dosen und weitere kostbare Geschenke. Er überzeugte Friedrich nach dessen Rückkehr nach Berlin, die Schulden zu zahlen. Durch diese Verhandlung mit all den Schwierigkeiten hat Gotzkowsky seine Fabriken vernachlässigt und Verluste eingefahren.

Das gleiche Spiel wiederholte sich ein Jahr später 1761 in Leipzig. Hier verlangte der König 1.100 000 Reichstaler Kontribution von der besetzten Stadt. Auch hier half Gotzkowsky auf drängendes Bitten der Leipziger. Es gelang ihm, bei Friedrich die Summe auf 800.000 Reichstaler zu mindern und der Zahlung mit Wechsel zuzustimmen.

Auch bei einer weiteren Kontributionsforderung des Königs von drei Millionen Reichstalern konnte Gotzkowsky die Summe beim König auf 1.100 000 Taler herunterzuhandeln. Auch hier stellte Gotzkowsky Wechsel aus und gab alle Garantien dazu. 1763 wiederholte sich dieses Spiel und Gotzkowsky half wieder mit persönlichen Garantien. Alles dieses sollte ihm später auf die Füße fallen und zu seinem Ruin beitragen.

1763 endete der Siebenjährige Krieg im Frieden vom Schloss Hubertusburg.

Immerhin tauchte der Name von Gotzkowsky ehrenvoll im unterzeichneten Friedensvertrag auf. Gotzkowskys Forderung in Höhe von 2 Millionen in altem Geld gerechnet, wurden in den Vertrag aufgenommen. Ein großer persönlicher Erfolg des Kaufmanns, wenngleich die Zahlungen später nicht oder nur teilweise gezahlt wurden.

8. Die Porzellan- Manufaktur

Ein großer Wunsch Friedrichs war die Errichtung einer Berliner Porzellanmanufaktur, um die Vorherrschaft von Meissen zu brechen. Ein erstes Vorhaben gelang Wilhelm Caspar Wegely. Diesem war kein langer Erfolg beschieden. Friedrich setzte auf Gotzkowsky, der auch sogleich handelte. Er holte sehr gute Leute aus Meissen und begann mit dem Aufbau einer Porzellanfabrik. Vorher gab es noch einen Versuch des Modelleurs und Bildhauer Ernst Heinrich Reichard, der vorher bei Wegely tätig war. Gotzkowsky kaufte von ihm die Maschinen und Vorräte und hatte durch ihn auch das geheime Wissen zur Herstellung des Porzellans, das sog. Arkanum. Er stellte ihn ein. Der Kaufvertrag vom 11. Januar 1761 ist

das Gründungsdatum der neuen Manufaktur. Gotzkowsky warb versierte Künstler aus Meissen ab, wie Friedrich Elias Meyer, der als Chefmodelleur viele Jahre den Stil des Berliner Porzellans prägte. Die neue Fabrik wurde neben dem Haus von Gotzkowsky in der Leipziger Straße errichtet. In kurzer Zeit gelang es, zahlreiche Service, Figuren und Tafelgeräte auf hohem Niveau zu produzieren. Sie alle trugen als Fabrikmarke das G. Stücke aus dieser Zeit sind sehr selten und werden hoch gehandelt. Aufgrund der prekären Lage der Finanzen von Gotzkowsky kaufte der König die Porzellanmanufaktur am 24. August 1763 Gotzkowsky für die hohe Summe von 225.000 Talern ab. Seitdem heißt die Manufaktur Königliche Porzellan- Manufaktur (KPM). Friedrich wurde ihr bester Kunde und verschenkte die Porzellane an verdiente Personen, andere Herrscher und Freunde. Bis zu seinem Tode erwarb er Porzellan im Wert von rund 200.000 Talern.

9. Riskante Spekulationen und Bankenkrach

Nach dem Siebenjährigen Krieg hatten sich die finanziellen Probleme von Gotzkowsky erheblich verschärft. Um seine Fabriken mit den Mitarbeitern weiterführen zu können, lieh er sich große Summen im Ausland. Erschwerend hinzu kam die Verschlechterung der preußischen Münzen durch Herabsetzung des Silbergehaltes. Preußische Kaufleute zahlten ihre erheblichen Schulden bei Gotzkowsky jetzt mit den minderwertigen Silbermünzen, während Gotzkowsky seine ausländischen Schulden mit ehrbarem Geld zurückzahlen musste. Diese großen Verluste versuchte er durch gewagte Spekulationen auszugleichen. Er wurde immer mehr zum Spekulanten und stellte viele Wechsel aus.

Im Juli 1763 kam es in Amsterdam zum großen Bankencrash, der durch den Bankrott des Bankhauses der Gebrüder de Neufville ausgelöst wurde. Da Gotzkowsky mit diesen Banken lange gearbeitet hatte, wurden ihm jetzt die Wechsel zur Einlösung vorgelegt und mussten eingelöst werden. Er geriet dadurch in große Schwierigkeiten. Hier half noch einmal der König. Alles das half nichts mehr, die Schulden waren zu groß. Am 30. Januar 1764 musste Gotzkowsky Konkurs anmelden. Es gelang ihm einen Vergleich mit seinen Gläubigern zu 50 % abzuschließen. Aber er musste seine Samt- und Seidenfabriken sowie die Taftfabrik trotz des Widerstands des Königs verkaufen. Dadurch verlor er dessen Wohlwollen. Als letztes Standbein blieb Gotzkowsky nur noch der Bilderhandel.

10. Die Finanzprobleme häufen sich

Seit vielen Jahren sammelte Gotzkowsky Bilder. Er besaß etwa 700 Gemälde und viele Stiche und Zeichnungen. Er kaufte und verkaufte sie auch.

Nach dem Vergleich mit seinen Gläubigern glaubte Gotzkowsky, dass jetzt Ruhe eingekehrt war. Aber es holten ihn die Folgen einer großen Spekulation mit russischen Getreidevorräten aus dem Jahre 1763 ein. Mit einigen anderen kaufte er die Magazine der russischen Armee, die nach ihrem Abzug in Pommern und Polen zurückgelassen worden waren und hoffte auf ein großes Geschäft. Es ging um den Ankauf nicht nur von Getreide, sondern auch um Mehl, Gerste, Grütze und Hafer. Leider stellte sich heraus, dass die Vorräte minderwertig und zum Teil verdorben waren. Gotzkowsky weigerte sich zu bezahlen. Aber die russischen Verkäufer waren einflussreiche Diplomaten und Militärs. Sie bestanden auf Zahlung und machten Druck auf den König. Da der sich nicht in diplomatische Schwierigkeiten mit der russischen Krone verwickeln wollte, zwang er Gotzkowsky zu zahlen, da er persönlich bei dem Geschäft haftete. Die letzte Möglichkeit, Geld zu beschaffen, war der Verkauf seiner Bildersammlung. Und hier kommt die Zarin ins Spiel.

11. Zarin Katharina II. und der Bilderkauf

Seit vielen Jahren hatte Gotzkowsky Gemälde verkauft an Friedrich II., den sächsischen Hof und Andere. Jetzt ging es aber um eine andere Größenordnung. Katharina II. nutzte die Gunst der Stunde und kaufte Gotzkowsky rund 317 z.T. sehr wertvolle Bilder ab, die zur Gründung der Eremitage führten. Die Zarin ließ über russische Kunstkenner und Sammler die in Frage kommenden Werke aussuchen. Sie zahlte dafür rund 180.000 Taler. Der Berliner Magistrat und der König genehmigten die Ausfuhr. Im Sommer 1764 kamen

die Bilderkisten in St. Petersburg an. Damit waren die Schulden aus dem unseligen Russlandgeschäft ausgeglichen. Unter den 317 Bildern der Zarin fanden sich Werke von Rembrandt, Corregio, Tizian, Raffael, Rubens und van Dyck. Dazu weitere hochkarätige Meisterwerke des 17. Jahrhunderts aus den Niederlanden wie Jan Steen, Franz Hals, Honthorst und andere. Auch deutsche Bilder waren dabei. Dieser Kauf war das Fundament und die Geburtsstunde der Petersburger Eremitage. Die Zarin kaufte europaweit weitere Bilder, über 3.900 Gemälde, 7.000 Zeichnungen und 80.000 Radierungen.

12. Das Ende

1766 gab es eine weitere Wirtschaftskrise, die viele Kaufleute zahlungsunfähig machte. Für Gotzkowsky bedeutete das den endgültigen finanziellen und persönlichen Abstieg. Viele seiner Kunden aus Adel und Bürgertum zahlten ihre Verbindlichkeiten bei Gotzkowsky nicht mehr. Gotzkowsky wurde zahlungsunfähig und wegen Fluchtgefahr festgenommen, Friedrich half nicht mehr. Gotzkowsky bot seinen Gläubigern sein restliches Vermögen an. Im März 1773 wurde sein letzter Grundbesitz, das Haus in der Brüderstr. 13 (das Nicolaihaus) an den Havelberger Domherrn von Bredow meistbietend verkauft. Zuletzt fiel Gotzkowsky in die Hände von Gaunern, die ihm vorgaukelten, Rezepte zur Goldgewinnung zu haben. Seine letzten Bilder wurden verkauft. Er ging bankrott und lebte in seinen letzten Jahren von Almosen seiner Kinder, deren Vermögen er zu großen Teilen bei seinen Geschäften verloren hatte. Vorher verfasste Gotzkowsky seine Memoiren unter dem Titel „Geschichte eines patriotischen Kaufmanns“, erschienen 1768. Hier versuchte er sich zu rechtfertigen und sein Ansehen wieder herzustellen. Durch die Offenheit seiner Texte erregte es viel Aufmerksamkeit und Ärger bei den Betroffenen, auch beim König. Es erschienen drei Auflagen. Die 2. Auflage 1769, die 3. 1789. Verarmt und vergessen starb der einstige Held von Berlin am 9. August 1775 im Alter von 64 Jahren.

13. Was bleibt?

In der Erinnerung der Kundigen bleibt er ein Retter Berlins in schwierigen Zeiten. Auch die Leipziger sollten ihm dankbar sein. Für Kunstkenner bleibt er einer der bedeutendsten Kunstsammler und Händler seiner Zeit, dessen Spuren man in diversen Museen verfolgen kann. Für Porzellankenner ist er untrennbar mit der Geschichte der KPM verbunden. Für Finanzprofis bleibt er als wagemutiger Entrepreneur und Spekulant im Gedächtnis. In Berlin erinnert an ihn die Gotzkowskystraße (seit 1877), die Gotzkowskybrücke (seit 1888) und die Gotzkowskyschule (seit 1969), die heute Miriam-Makeba-Schule heißt. In Leipzig gibt es seit 1912 ebenfalls eine Gotzkowskystraße. Am Nicolaihaus ist unter den vielen Gedenktafeln an der Fassade auch eine Gotzkowsky-Gedenktafel (seit 1996), gestiftet von der KPM. Leider sind gleich zwei Fehler auf dieser Tafel: Ein falsches Geburtsjahr 21.11.1720, richtig 1710, und die russische Besetzung Berlins war 1760 und nicht 1761.

14. Fazit

Wer hoch steigt, kann auch tief fallen, aber sein Fallen entstand durch die Folgen des Siebenjährigen Krieges und nicht so sehr durch seine Spekulationen, sondern auch durch die Wirtschaftskrise nach dem Krieg. Unvergessen sollte die Rettung Berlins durch Plünderung und Brandschatzung durch russische Truppen sein, die Gotzkowsky durch erhebliche eigene finanzielle Leistungen und hohes diplomatisches Geschick verhindert hat. Allein deshalb und der KPM wegen sollte ihm unsere Stadt ein ehrendes Gedenken bewahren.

Abschließend einige Sätze aus seinen Memoiren:

„Dieses war das Schicksal desjenigen, der so oft vor die Stadt und seine Mitbürger sein Vermögen und Leben gewaget, und dem man einige Jahre vorher das Zeugnis gegeben hatte, dass es ein Exempel ohne Exempel wäre, dass ein ehrlicher Mann ohne allen

Eigennutz dasjenige ausgestanden und unternommen, was ich als redlicher Patriot für meine Mitbürger ausgestanden und übernommen hatte."

Literatur:

Geschichte eines patriotischen Kaufmanns, 1768, verfasst von Gotzkowsky selbst.

Winfried und Ilse Baer und Suzanne Grosskopf-Knaack, Von Gotzkowsky zur KPM.

Nina Simone Schepkowski, Aus der Frühzeit des friderizianischen Porzellans von Johann Ernst Gotzkowsky. Kunstagent und Gemäldesammler im friderizianischen Berlin.